

doch immer so viel, daß sich ihr Gewicht noch eher vermehrt, als vermindert. Ich gewinne auf diese Weise eher mehr, als weniger Honig und habe dabei den Vortheil, daß ich nur von 10 abzunehmen brauche, wo ich sonst von 20 abnehmen, oder mehr lassen müßte, und da diese Stöcke, wenn ich ihnen den Honig abgenommen, nach der Haide müssen, so sind sie auch nun so viel stärker und können dann so viel mehr arbeiten. Auf diese Weise kann man Stöcke, in gewölbten, ganzen Körben, nach §. 12 ganz gemächlich zu guten Ständen einrichten.

Bierzehnter Abschnitt.

Von den Geschäften im August.

§. 55.

Vom Zubereiten der Stöcke, die nach der Haide sollen, und von der Herbstnäscherei.

Magazinstöcken, die nach der Haide sollen, nehme ich so bald die Alernte nachläßt, nach §. 12 ihren Honig oben bis an die Brut weg; Stöcke, in gewölbten Körben, treibe ich aber erst aus, ehe ich den ganzen Korb
von

von den Höchfeln abschneide. Die Höchfel, worinn der größte Theil der jungen Brut ist, bleiben stehen und der leere Korb mit den Bienen wird darauf gesetzt und verstrichen. Finde ich beim Ausbrechen des Korbs noch Waben mit Brut, so wird sie ausgeschnitten und einem Magazinstocke in einem Höchfel aufgesetzt. So bleiben nur diese Stöcke stehen, bis ich sie nach der Haide bringe. Die Herbstnäscherei sagt uns alle Jahr, wann es Zeit ist seine Bienen nach der Haide zu schicken, denn, so bald diese anfängt, so ist es gewiß, daß die Bienen nichts mehr auf dem Felde finden können. Stöcke, denen man den Honig abgenommen, verlieren, wenn man sie nicht wegschickt, so bald die Näscherei anfängt, sehr viel Volk. Hat man gute Stöcke und sie vor Mutterlosigkeit geschützt, so hört diese Näscherei in 2, 3, 4 Tagen von selbst auf.

§. 56.

Von der Haide und dem Dahinschicken seiner Stöcke.

Die Haide hat eine sehr reichhaltige Blüthe an Honig und Wachs, aber eben so selten kann sie von den Bienen gehörig

benutzt werden. Bald ist es ihr den Sommer über zu trocken gewesen und sie hat sich nicht gehörig zur Blüthe anschicken können; bald ist es ihr jetzt oder kurz vor der Blüthezeit zu naß gewesen und die Blüthe ist zu wässericht und gibt nicht viel; bald ist der Blitz eines einzigen Donnerwetters im Stande die Blüthe zu versengen. (Vom Blitz oder starken Winde wird auch die Buchweizenblüthe oft ganz verdorben.) Kurz sie ist selten sehr gut, ist sie es aber und haben auch die Spinnen ihre Neze nicht zu sehr darinn ausgebreitet; so gibt sie, weil die Bienen den ganzen Tag hindurch von ihr sammeln können sehr reichlich. Ich hatte 1800, Stöcke, die ich 15, 18 bis 20 Pfund schwer nach der Haide schickte; als ich sie wiederholte, wogen sie 50, 60, und 70 Pfund. Vor 3 Jahren wurde im Durchschnitt nicht mehr als 6, bis 7, 8, und 10 Pfund per Stock gewonnen. Vor 2 Jahren hatte sie, wie man hier sagt, den Wolf inne, das heißt: sie war fast überall dürre geworden und blühte beinahe gar nicht. Ich schickte nur etliche Stöcke dahin, um zu sehen, ob sie etwas erhielten. Sie hatten dem ohngesachtet doch 4, und 6 Pfund gewonnen. Im verfloffenen Jahre gab sie auch nicht viel, die zu nasse Bitterung war Schuld

dar:

daran. In 13 Jahren, in welchen ich hier Bienen nach der Haide schickte, hatte ich nur ein Jahr, wo mir die Unkosten nicht bezahlt wurden. Ich hatte dagegen auch 4 sehr gute Jahre. Ueberhaupt merke man sich Folgendes wohl. Wer Bienen nach der Haide schickt, der schicke sie stark, lieber 2, 3 beisammen gethan, als schwache Stöcke weggeschickt, und man wird den Unterschied sehr bald gewahr werden. Man glaubt hier allgemein, daß ein Austreiber in einer leeren Wohnung in der Haide viel fleißiger sey, als Stöcke, denen man ihren Vorrath ließ und ich finde nach vielen Versuchen, daß die Sache nicht ungegründet ist, denn schicken wir Bienen in ihrem Vorrathe dahin, und auch einen Austreiber, so gewinnt bei guter Witterung der letzte mehr als die ersten. Ich habe es sehr oft versucht und mich vollkommen davon überzeugt. Es tritt aber auf der andern Seite wieder der Fall ein, daß wir in den ersten Tagen schlechte Witterung haben, und unser Austreiber nichts sammeln kann, dann laufen wir Gefahr, daß er bei dem ersten Sonnenblicke seine Wohnung verläßt und davon fliegt.

Sind ferner viele Spinnen in der Haide, so verliert ein solcher Austreiber in den ersten 8, bis 14 Tagen den größten Theil seines Volks. Da er nun keinen Ersatz hat, so wird er schwach und kann das nicht leisten, was ein Stock leistet, der täglich neue Arbeiter aus der Brut erhält. Das Beste was man hier thun kann, ist, wie ich aus Erfahrung weiß, man nimmt dem Stocke seinen Honig weg, läßt ihm aber seine Brut. Unter dieser befindet sich immer hie und da auch Honig, so daß wir sicher seyn können, daß er nicht aus Hunger durchgeht. Es erleichtert auch die Transportkosten um vieles, und aus der Brut erhält er täglich neue Arbeiter, und er ist nicht weniger fleißig, als ein Austreiber in einer leeren Wohnung. Wenn ich nun am Abend wegschiffen will, so lege ich schon am Morgen unter jeden Stock ein Tuch und so bald die Bienen nicht mehr fliegen, binde ich jeden Stock zu. Durch diese Vorsicht verliere ich fast keine einzige Biene und es ist auch viel gemächlicher, als wenn man am Abend erst die Bienen mit Rauch zurücktreiben muß. Der Wagen, auf dem sie fortgefahret werden, muß schon parat stehen, ich lege unten eine Hand hoch Stroh und und auf dieses setze ich nun meine Bienenstöck-

stöcke. So bald sie alle darauf stehen und fest gebunden sind, ziehe ich oben den Stopfen eines jeden Korbes aus und lasse nun den Fuhrmann fahren. In den ersten 6, bis 8 Minuten muß er ganz langsam fahren, damit sich die Bienen erst festsetzen, nachhero mag er fahren so stark er will. Die einzige Vorsicht, die man noch gebrauchen muß, ist; man muß vorne am Wagen ein Tuch so binden, damit beim fahren keine Biene an das Pferd laufen kann. Mir geschieht es nie, wie alle, die mir gefahren haben, bezeugen können. Sonst schickte ich meine Bienen 4 Stunden weit, wo eine sehr gute Gegend ist; da aber die Wege sehr schlecht sind und man immer befürchten muß, daß der Wagen umfällt, wie ich einmal den Fall hatte, so wähle ich jetzt lieber eine Gegend, die nur $2\frac{1}{2}$ Stunde weit ist. Sie ist zwar nicht ganz so gut, weil der Sommer- und Winterseiten der Berge nicht so viele da sind, als in jener Gegend, allein die Wege und die Nähe sind auch viel bequemer. Wer Bienen nach der Haide schicken will, der muß sich in der Nähe eine Gegend, wenn er sie finden kann, aussuchen, die abwechselnd ist. Eine Seite muß schweren Boden und die andere Seite Sandboden haben. Auf einer Seite müssen

Berge, auf der andern Fläche seyn, damit bei trockener Witterung, wie bei nasser die Bienen etwas finden können. Bei starkem Winde finden die Bienen unter Bäumen Schutz und können besser arbeiten, als auf der Fläche. Bin ich mit meinen Bienen an Ort und Stelle gekommen, so lasse ich ausspannen und habe ich noch Zeit, ehe der Tag anbricht, so lasse ich sie eine Stunde ruhig stehen, dann laufen die Bienen, die durch das Stopfenloch ausgelaufen sind, wieder ein, man kann nach dieser Zeit die Stopfen wieder einstecken und die Stöcke ruhig an Ort und Stelle setzen. Man unterlegt sie, damit die Luft Abzug hat, und läßt sie noch ein und zwei Stunden stehen bis alles in Ruhe ist. Dann öffnet man die Fluglöcher, läßt aber die Tücher darunter bis am Abend, wo man sie dann ohne Gefahr wegnehmen kann. Hier bleiben sie 4 Wochen, auch wohl einige Tage länger stehen. Man bezahlt hier in der ganzen Gegend von jedem Stocke 3 Stüber oder 1 Ggr. Standgeld. Ich lasse aber gewöhnlich in den letzten 14 Tagen dabei wachen und bezahle etwas mehr. Hier werden nun die Stöcke bei guter Witterung regelmäßig aufgehöhhet, doch nie zu viel, denn es schwärmt sehr selten einer, weil die Zeit dazu da-

hin

hin ist. Ist die Nahrung vorbei, welches wieder an der Mäscherei zu erkennen ist, so holt man seine Stöcke wieder. Dieß geschieht auf die nämliche Weise, wie das Hinbringen.

§. 57.

Vom Haidehonig und daß er im Winter für die Bienen nicht gut ist.

Der Haidehonig ist, sey es von Natur oder weil er so spät gesammelt wurde, im Winter für die Bienen nicht gut. Ich habe es auf mannigfaltige Weise versucht, allein immer gefunden, daß die Bienen mehr davon zehren und immer, selbst bei strenger Kälte, unruhig sind. Ich lasse nunmehr keinen Stock mehr stehen, der viel Haidehonig hat, denn man kann nicht sonderlich auf ihn rechnen selbst dann nicht, wenn der Stock nach §. II ein guter Ständer ist. Zum Aufbewahren der Schläuche ist er aber sehr gut, er wird nicht hart, wie anderer Honig, sondern er bleibt auch in sehr kalten Wintern flüßig. Möchten sich doch alle die belehren lassen, die Austreiber aufstellen und sie im Winter wieder verlieren, oder doch sehr elende Stöcke an ihnen haben, denn nur ein sehr gelinder Win-

Winter kann sie im Stande halten. Sonst ist und bleibt es gewiß, sie kommen größtentheils um, wenn sie auch noch so viel Honig haben. Verstärkung im Volke hilft, aber nicht ganz, es bleibt Unruhe, man mag sich anstellen, wie man will. Etwas Haidehonig, zum Beispiel der 4te Theil, schadet einem Ständer nicht, aber die Halbschied ist mir schon zu viel, und bedenklich. Man steht besser, man vereinigt das Volk mit einem andern guten Stocke und verwahrt sich einen solchen Korb für einen künftigen Schwarm, von welchem wir dann mehr Ausbeute erhalten, als wenn wir den Stock selbst stehen lassen.

§. 58.

Daß der Haidehonig zum Ausmachen nicht gut, sondern zum Verwahren in Körben am besten ist.

Wer gerne guten Honig haben will, der mache keinen Haidehonig aus, denn er ist nie so gut, als Honig, den die Bienen im Sommer sammeln. Er ist nicht so schwer, als Sommerhonig, wird nicht so hart, und schön, als dieser, und hält sich auch nicht so lange. Dieß scheint mir zu beweisen, daß

Daß es ihm bloß an der Ausdünstung fehlt. Er ist von Natur sehr higig und man sieht mit Verwunderung, wie sehr ein Schwarm, den man in eine solche Wohnung bringt sich vermehrt. Ja wer nicht auf Geld zu sehen braucht, der thut wohl, wenn er Körbe mit Haidehonig, die 30 und mehrere Pfund schwer sind, aufbewahrt, der Honig wird nicht nur im künftigen Sommer gut, sondern er kann bei einem solchen Schwarm auf eine reiche Ausbeute hoffen, die das Aufbewahrte verinteressirt. Kuchenbecker kaufen ihn jedoch sehr gerne, vermuthlich weil er sehr stark treibt.

§. 59.

Vom Vereinigen.

Sobald ich meine 10 Stöcke nach Hau gebracht habe, wird ein jeder neben einen Schwarm gesetzt und hatte ich neben einem grade nicht Platz, so stelle ich den Stock vor dem Stande so lange vor den Schwarm hin, bis ich sie vereinige. Ich eile damit so sehr nicht; damit die junge Brut erst alle ausläuft. Ist sie ausgelassen, so setze ich den Stock mit der alten Mutter verkehrt und den Schwarm mit
der

der dießjährigen Mutter darauf, binde rundherum ein Tuch und nach 20, bis 24 Stunden vereinige ich sie nach §. 17. Die alte Mutter wird von den Bienen getödtet und die junge erhält das Geld. Die Körbe werden nach §. 18 aufbewahrt und der Jahrgang ist zu Ende.

Einige Worte über die von Hrn. Wurster herausgegebenen Zeitschrift.

Das zweite Heft dieses Journals ist (die Vergiftungs-Geschichte und der Aufsatz über die Zwillingsschwärme ausgenommen) sehr lesenswerth. Es enthält Aufsätze, die sehr gut sind. Vorzüglich aber zeichnet sich Hr. Straus darinn aus. Neue Beweis davon, nur muß er mit einiger Einschränkung befolgt werden. Bei ergiebiger Nahrung ist er nicht nur für die Korbienenzucht, sondern so gar bei Magastöcken mit großem Vortheil anwendbar, weil auf diese Weise mehr gesammelt wird, (zumal, wenn man dem Austreiber einen leeren Wabenbau geben kann) als wenn man beide Stöcke ruhig fortarbeiten läßt: Bei geringer Nahrung aber, riskiren wir eine fruchtbare Mutter zu verlieren; dieß wäre nun freylich in der Herbst-Nahrung kein großer Schaden, wenn

wenn wir nicht wüßten, daß ein Stock viel fleißiger wäre, wenn er eine fruchtbare Mutter hat, als ein anderer, der sie vor wenigen Tagen verlohren hat und sich junge erbrütet. Im verflorrenem July verlohrt ich die vierte Mutter auf solche Weise, und ich habe mich vollkommen überzeugt, daß eine jede der 4 Mütter deswegen umgebracht wurden; weil in der Wohnung, worinn die Mutter war, schon ein starker Wabenbau und viel Brut war, und ich nun die zweite Wohnung, woraus ich die Bienen getrieben hatte, und worinn auch viel Brut war, oben auf setzte. Die Bienen erhielten also auf einmal zu viel Brut und stachen schon am zweiten Tage deswegen ihre Mutter ab, die gewiß noch länger hätte leben können. Man sieht also, daß ein wohl überlegter Rath, bei Bienen gut, und auch nicht gut seyn kann.

Den Fall, dessen Hr. Straus im 9ten Aufsatz erwähnt, habe ich schon dreimal erlebt, aber jedesmal fand ich zwei beflügelte Königinnen. Es war jedesmal im Herbst, und nach meinem Versuchen waren sie auf immer unfruchtbar! Von den zwei kleinen Aufsätzen des Hrn. Andrea ist der eine ein Beweis, daß Mütter ausfliegen, Siehe S. 47, und der zweite, daß man sich beim Gerbrauche

brauche des Bovists in Acht zu nehmen habe. Dieser Uebereilungsfunde könnte man noch eine zur Seite setzen.

Ich finde es wahrhaftig nicht lächerlich, wenn Hr. R. S. 5. sagt, Die Stöcke, die wegen der schlechten Witterung nicht schwärmen konnten, tödteten die alten Weisfel. Hr. Wurster untersuche doch erst eine Sache genau, ehe er sein Urtheil liebslos fällt! Es ist wahrlich keine große Kunst, zu wissen, ob ein Stock seine alte Mutter umgebracht habe! Allein sie bestehet keineswegs darinn, daß man vor dem Stande etliche todt findet —.

Hr. Spizner irrt nicht so sehr, als Hr. Wurster glaubt; denn, ist der Honig wegen der Kälte körnigt geworden, so kann er durch die Wärme, die ein starkes Volk verursacht, flüssig und genießbar gemacht werden. Nicht ein, sondern mehr als 100 mal habe ich mich davon überzeugt! Auch lassen sich noch schlimmere Täuschungen finden, wenn man sie suchen wollte!

